

wie spitzen- forschung funktioniert

TOP-FORSCHER/INNEN VERRATEN IHRE STRATEGIEN. S. 12



„tun wir es einfach!“

ANTON ZEILINGER IM INTERVIEW. S. 22

„wer fragt, der führt“

SO TICKEN PERSONALIST/INNEN. S. 24

Hirnnahrung



Ihr Wissen wächst. Ihre Ideen gedeihen.
Der Grund: Journalismus, der sich kein Blatt
vor den Mund nimmt.

Nur für Alumni-Mitglieder:

**Lesen Sie 3 Jahre
zum Studententarif.**

derStandard.at/AlumniAbo
oder 0810/20 30 40



Die Zeitung für Leserinnen

4 **ALUMNIVERSUM** •
u:start – Die Siegerin des
Businessplanwettbewerbs steht fest.

5 **ARMIN WOLF IM AUDIMAX** •
Der Journalist sprach als „Theodor-
Herzl-Dozent“ über die Zukunft
traditioneller Medien.

6 **MENTORING** • Kulturmanagerin
Prisca Frischenschla-
ger begleitet künftige
AbsolventInnen beim
Berufseinstieg.



7 **2015** – Visionen zum
650. Geburtstag der Uni

10 **UNIVERSUM** •
Schlaue Vögel. Woher
Krähen ihr Wissen
haben und wie sie es
weitergeben.



11 **NOTIZEN DES REKTORS**

12 **SCHWERPUNKT** • Wie
Spitzenforschung
funktioniert.
Top-ForscherInnen
verraten ihre
Strategien.



22 **INTERVIEW** • Quantenphysiker
Anton Zeilinger
über das Forschen
an vorderster Front,
was ihn antreibt und
welche Pläne er hat.



24 **KARRIERE &
WEITERBILDUNG** •



Wie entscheiden
PersonalistInnen?
Ein Blick hinter
die Kulissen der
ExpertInnen.

27 **SOMMERAKTION** • Jetzt
Mitglied im Alumniverband werden
und Vorteile genießen.

29 **MASTER** • Im Herbst
startet der Lehrgang für
Gesundheitskommunikation, der
erste im deutschsprachigen Raum.

30 **KALENDER** • Hugo Portisch
bei „unitalk“ im Herbst, Alumni-
Wissenscafé, Pecha Kucha
Night der Biologie
und ein Blick auf
die Klimt-Fresken
im Hauptgebäude
der Uni.



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

In welchen Forschungsgebieten gehört die Universität Wien zur internationalen Spitze? Als größte Forschungseinrichtung unseres Landes verfügt sie über beides – Breite und Spitze, und das ist ihre Stärke. Diesmal haben wir die Leuchttürme gesucht – Personen, die mit ihren Projekten aus der Forschungslandschaft herausragen. Orientiert haben wir uns dabei an den Preisen des Europäischen Forschungsrats für innovative Spitzenforschung (ab Seite 12).

Leuchttürme gibt es aber nicht nur in der Forschung: in Unternehmen, in Organisationen, bei den unterschiedlichsten Initiativen – überall dort, wo Alumni wirken. Wenn Sie selbst ein solches Leuchtturmprojekt hervorheben möchten, laden wir Sie ein, Ihren persönlichen Leuchtturm am Cover auszuschneiden, aufzustellen und so sichtbar zu machen.

Und nachdem wir immer auf der Suche nach den interessantesten Themen sind: Schreiben Sie uns doch ein Mail und erzählen Sie uns davon!
redaktion@univie-magazin.at

Nicht zuletzt steht der Leuchtturm für Sommer, Sonne, Meer und Urlaub: Wir wünschen Ihnen erholsame Sommerstunden – ganz besonders bei der Lektüre des neuen **univie!**

**Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin &
Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin
des Alumniverbandes der Universität Wien**



SIE BEKOMMEN **univie** NOCH NICHT?

Wenn Sie ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben, schicken wir Ihnen das Alumni-Magazin **univie** gerne 3x/Jahr kostenlos per Post zu. www.univie-magazin.at

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 • **Titelfoto:** Shutterstock/Dzm1try • **Druck:** AV+ASTORIA DRUCKZENTRUM, 1030 Wien • **Grafik:** EGGER & LERCH, 1070 Wien



Gefördert durch die
Wissenschafts- und
Forschungsförderung
der Stadt Wien/MA 7



Die Jury hat entschieden: Johannes Höhrhan (Industriellenvereinigung), Gabriele Tatzberger (Wirtschaftsagentur), Christine Haas-Blaha (Blaha Sitz- und Büromöbel) und die VizerektorInnen Christa Schnabl und Karl Schwaha (v. l. n. r.).

U:START BUSINESS-PLANWETTBEWERB

34 AbsolventInnen feilten unter Anleitung von ExpertInnen ein halbes Jahr lang an ihren Unternehmenskonzepten. „Bereits jede/r zweite TeilnehmerIn hat schon gegründet oder befindet sich gerade in Gründung“, freut sich Maria Steindl-Köck, Projektleiterin im Unternehmensgründungsprogramm u:start, einem Projekt des Alumniverbands, über den erfolgreichen, aktuell zu Ende gegangenen Durchgang. Gut ein Dutzend Businesspläne wurde eingereicht. Die Entscheidung fiel der Jury nicht leicht, nun steht die Gewinnerin fest: Mag. Nina Kaufmann-Frank. Sie will künftig Unternehmen in Sachen Risikomanagement beraten. Die Jungunternehmerin darf sich über eine exklusive Büroausstattung im Wert von 5.000 Euro der Firma Blaha freuen.

400 SECONDS OF LIFE

Die Biologie in ihrer Vielfalt: von der biologischen Weltformel bis zum kürzlich entdeckten Höhlen-Edelweiß, von der Bionik in der Architektur bis zum Unterschied zwischen Grashüpfern und Heuschrecken. Alumni Biologie lädt zum Pecha-Kucha-Event am 22. November 2012. Erlaubt ist alles, was Sie über die Biologie zu erzählen haben. Die einzige Regel: „20x20“, also 20 Bilder zu jeweils 20 Sekunden, macht 400 seconds of life.

Abstracts einreichen bis 31. Juli 2012.
www.alumni.ac.at/biologie



AUS DER REDAKTION

9 Mal ist **univie** bereits erschienen. 37.700 Stück stark ist die aktuelle Auflage. Wir freuen uns, über **univie** mit Ihnen in Kontakt zu bleiben! Über Inserate können wir bereits die Sachkosten decken: herzlichen Dank dafür an dieser Stelle an unsere InserentInnen & SponsorInnen! Als nächsten Schritt möchten wir auch die Personalkosten abdecken. Falls Sie eine Möglichkeit sehen, das Projekt mit einer Spende zu unterstützen, freuen wir uns außerordentlich! Unsere Kontonummer: 694.711, BLZ: 32.000



HIERONYMUS TAG

Am 17. Oktober lädt die Translationswissenschaft zum Hieronymus Tag. Am Programm stehen die Eröffnung der Ausstellung „Europäische Schicksale – Europäische Perspektiven“ samt Präsentation eines studentischen Übersetzungsprojektes. Außerdem wird eine Filmdokumentation zum 70. Todestag des jüdisch-polnischen Poeten und Komponisten Mordechai Gebirtig gezeigt mit anschließender Podiumsdiskussion und Live-Liederabend.

Details ab August unter:
<http://transvienna.univie.ac.at>

33 Euro für die ersten 150 Zeichen (inkl. Leerzeichen), dann 0,15 Euro/Zeichen.
Buchen: pinnwand@univie-magazin.at

Lektorin (Dr. phil.) mit langjähriger Erfahrung, sowohl im Verlagswesen als auch im wissenschaftlichen Bereich, korrigiert Texte aller Art. Preiswert, rasch und zuverlässig. Mehr Informationen unter www.renate-feikes.at oder per E-Mail: admin@renate-feikes.at

„Keine gute Nachricht für Nachrichtenmacher“

EINMAL PROFESSOR SEIN. Alumnus Armin Wolf sprach als heuriger „Theodor-Herzl-Dozent“ vor einem vollbesetzten Audimax über die Zukunft traditioneller Medien.

BERICHT: DOMINIQUE STIEFSOHN

Der „ZIB 2“-Anchorman und stellvertretende Chefredakteur für Information im ORF-Fernsehen, Armin Wolf, übernahm die „Theodor-Herzl-Dozentur“ 2012 für Poetik des Journalismus. Bei seinem ersten von drei Gastvorträgen im gut besuchten Audimax der Universität Wien zeichnete der Alumnus der Politikwissenschaft, Soziologie und Zeitgeschichte ein düsteres Bild von der Zukunft traditioneller Nachrichtensendungen. So sei das Zeitbudget für den Medienkonsum in den letzten 40 Jahren zwar rasant angewachsen: von rund dreieinhalb Stunden auf fast zehn Stunden pro Tag. Bei den SeherInnen von Nachrichtensendungen sei jedoch ein dramatischer Rückgang zu beobachten,

berichtete Wolf. Besonders bei den jungen FernsehzeherInnen bis dreißig verlören die traditionellen Medien zusehends an Terrain: je ausführlicher die Nachrichten, desto älter die ZuseherInnen. „Keine gute Nachricht für Nachrichtenmacher“, wie der begeisterte Twitterer Wolf resümierte. Die großen VerliererInnen seien jedenfalls die Tageszeitungen, die zunehmend vom Internet verdrängt und ersetzt würden.

JOURNALISMUS ALS SOZIALLEISTUNG.

Umso paradoxer hingegen, dass diese Generation der unter Dreißigjährigen wolle, dass Nachrichten so blieben, wie sie sind. „Sie sehen darin eine Sozialleistung, die man nicht jeden Tag braucht, aber die da sein soll, wenn man sie doch braucht“, beschreibt der Journalist das Paradoxon der Popularität. Wolf, der selbst gerne Professor geworden wäre, genoss es sichtlich, vor dem interessierten, jungen Publikum zu dozieren. „Leider ist sich eine Professur für mich nicht ausgegangen“, bedauert der beliebte TV-Moderator. Aber 29 Semester Magisterstudium seien dann doch zu lange gewesen, meinte Wolf lapidar. •



„Je ausführlicher die Nachrichten, desto älter die ZuseherInnen“, befand Wolf im Audimax.

„Ich will zeigen, dass die jüdische Gemeinde in Wien lebendig und facettenreich ist und einen wichtigen Beitrag für die Kultur- und Geisteswelt dieser Stadt liefert.“

Dr. Danielle Spera,

Direktorin des Jüdischen Museums Wien,

Alumna der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft beim „unitalk“ am 30. Mai 2012 an der Uni Wien



willkommen!

NEUE MITGLIEDER IM ALUMNIVERBAND

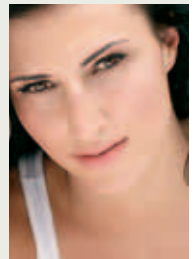


„Der Kontakt zwischen Uni und Alumni ist für mich identitätsstiftend.“

Univ.-Prof. Mag. Dr. Renée Schroeder
Biochemie, Professorin an der Universität Wien

„Ich möchte stärker in das Uni-Geschehen involviert sein, dafür hatte ich als aktive Sportlerin zu wenig Zeit.“

Mirna Jukić, Bakk. phil
Publizistik, Koordinatorin im Schwimmverband, Studentin



„Als Mitglied will ich meinem Anliegen, den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zu stärken, Ausdruck verleihen.“

Dr. Karl Schwaha
Chemie, Vizerektor der Universität Wien



„Der Alumni-Auftakt der BiologInnen war fulminant. Verknüpfung, Austausch und Inspiration sind mir immer willkommen.“

Mag. Astrid Kuffner
Biologie/Ökologie, freie Journalistin



Werden auch Sie Mitglied im Alumniverband – der interdisziplinären Community der AbsolventInnen der Uni Wien!

Schauen Sie auf die Postkarte in der Heftmitte oder auf www.alumni.ac.at/!

Mit Leichtigkeit ans Ziel

ALMA ZUM BERUFSEINSTIEG. Ob im Mentoringprogramm alma, in dem Unternehmensgründungsprogramm u:start, beim Wissenscafé oder auf Podien, immer mehr AbsolventInnen engagieren sich in den Initiativen des Alumniverbands: „Nicht nur für, sondern mit Alumni“, lautet die Devise.

TEXT: MICHAELA DÜRMOSER

Den Kontakt zu ihrer Universität hat Prisca Frischenschlager durch ihre Tätigkeit als Mentorin bei alma neu entdeckt. Die Absolventin der Theater-, Film- und Medienwissenschaft ist seit dem Jahr 2000 im Kulturmanagement tätig. Bei den Vereinigten Bühnen Wien übernimmt sie die internationale Vermarktung der hauseigenen Musicals. Frischenschlager ist eine von jenen AbsolventInnen, die sich in Projekten des Alumniverbands ehrenamtlich engagieren. „Der großartige Einsatz von Alumni macht die Entwicklung und Umsetzung unserer vielfältigen Initiativen erst möglich“, freut sich Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin des Alumniverbands. Über 100 AbsolventInnen tragen allein in diesem Jahr aktiv zur Alumni-Arbeit bei.

ERFAHRUNGSSCHATZ. Im Mentoringprojekt alma unterstützt die Theaterwissenschaftlerin Studierende beim Einstieg ins Berufsleben. „Ich habe selbst gespürt, wie hilfreich es ist, wenn Leute ihre Erfahrungen weitergeben können“, stellt die Alumna fest und teilt ihren Erfahrungsschatz mit zwei

Studentinnen der Theater-, Film- und Medienwissenschaft.

Die beiden Mentees, Barbara Walter und Christina Schneider, befinden sich auf der Zielgerade ihres Studiums. Neben der Diplomarbeit beschäftigen sie auch Fragen zum „Danach“, wie etwa jene nach den beruflichen Möglichkeiten nach dem Studienabschluss oder nach realistischen Gehaltsvorstellungen. Mit dem theoretischen Wissen wurden sie im Studium ausgerüstet, was den beiden jedoch fehlte, seien konkrete Berufsbilder und realistische Einschätzungen der eigenen Chancen

am Arbeitsmarkt, resümieren die beiden Diplomandinnen. Das Mentoringprogramm alma bietet ihnen den Rahmen, diese Themen mit einer Absolventin zu besprechen, die bereits mit beiden Beinen im Berufsleben steht.

GELUNGENES MATCHING. Zu den Mentoringgesprächen treffen sich die drei



Prisca Frischenschlager, Alumna der Theater-, Film- und Medienwissenschaft

immer im Team. Problematisch sei das für keine von ihnen, ganz im Gegenteil: „Es ist, als würden sich drei Freundinnen zusammensetzen“, berichtet Barbara Walter. Und auch Christina Schneider freut sich über die lockere Atmosphäre und den guten Zugang, den ihre Mentorin zu ihnen gefunden hat. Tipps gibt die 39-Jährige etwa zur

Jobrecherche auf einschlägigen Online-Portalen, der Analyse bisheriger Praktika oder auch für das Schreiben von Bewerbungen und die Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche.

PLAN B. „Möglichst früh in die Praxis zu gehen“, macht für Prisca Frischenschlager einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben aus. Denn erst durch das praktische Arbeiten würde man herausfinden, was einem wirklich Spaß mache, was man könne, wo man sich vertiefen möchte und was einen fasziniere. Doch auch die Hürden und Stolpersteine beim Berufseinstieg sind der Mentorin nicht fremd. Aus eigener Erfahrung weiß sie, wie schwierig es ist, im Kulturbereich Fuß zu fassen. Praktika in Theatern, meist unbezahlt und ohne fixe



Christina Schneider interessiert sich für die Arbeit mit KünstlerInnen.





alma

Das Mentoringprogramm zum Berufseinstieg gibt es seit 2010. Zwei Semester lang werden Studierende von MentorInnen begleitet und beim Einstieg ins Berufsleben unterstützt. Im Herbst 2012 endet der aktuelle, zweite Durchgang des Programms. 45 AbsolventInnen engagieren sich als MentorInnen und geben ihre Erfahrungen an 80 „Alumni von morgen“ weiter. Ein nächster Durchgang ist in Planung. Wer teilnehmen möchte, als MentorIn oder Mentee, schreibt an: alma@univie.ac.at

Anstellungsverhältnisse, seien nur rar gesät. Die Alumna rät ihren Mentees daher auch immer einen „Plan B“ zu haben – zumindest im Hinterkopf –, möchte sie jedoch vor allem darin bestärken, ihrer Leidenschaft mit vollem Enthusiasmus zu folgen.

Und diese haben die beiden: Barbara Walter will Soziales mit Theater verbinden und konnte bei einem Praktikum am Theater der Jugend bereits Berufserfahrung in der Theaterpädagogik sammeln. „Eine interessante und clevere Kombination“, findet ihre Mentorin, denn es stecke großes Potenzial darin, im Berufsfeld das Theater als Möglichkeit für integrative Maßnahmen zu nutzen. Auch Christina Schneider hat schon konkretere Vorstellungen. Für sie steht nicht die künstlerische Arbeit, sondern die Arbeit mit KünstlerInnen im Mittelpunkt, und diese gelingt in kleinen Theatern besonders gut. Die Möglichkeit zum Austausch mit SchauspielerInnen hat sie seit eineinhalb Jahren in der Komödie am Kai, wo sie inzwischen Regieassistentin ist. „Man muss sich wirklich hinhanteln zu einer Position mit einem

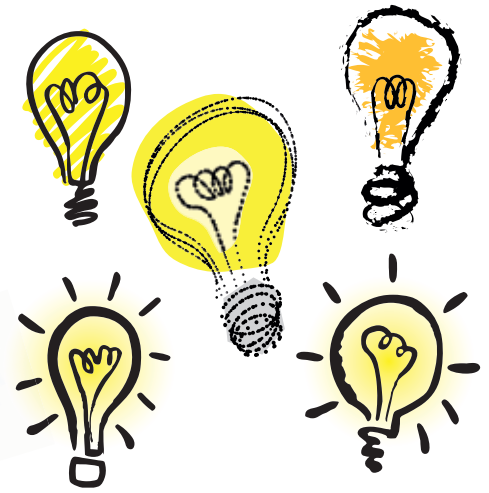
Gehalt, von dem man leben kann. Dafür braucht es viel Engagement“, weiß ihre Mentorin.

LEICHTIGKEIT HINEINBRINGEN. Prisca Frischenschlager will ihren Mentees vor allem die Angst und Schwere nehmen. „Sie wissen ohnehin, dass der Einstieg ins Berufsleben nicht leicht ist, daher möchte ich ihnen vermitteln, all das nicht so schwer zu nehmen. Ich bestärke sie, selbst die Initiative zu ergreifen und potenzielle ArbeitgeberInnen einfach anzusprechen.“ Was die Noch-Studentinnen vor allem aus dem Mentoring mitgenommen haben, ist die positive Einstellung zum Arbeitsleben. Durch ihre Mentorin entdecken sie, dass es Freude machen kann, Verschiedenes auszuprobieren, dass man nicht sofort nach dem Studium seinen Traum-



Barbara Walter will Soziales mit Theater verbinden.

job finden muss und dass man aus jedem Beruf etwas mitnehmen kann. „Sie hat Leichtigkeit in die Auseinandersetzung mit dem Berufseinstieg gebracht und uns gezeigt, dass man all das auch als Spiel begreifen kann.“ •



2015

**VISIONEN
ZUM 650.
GEBURTSTAG
DER UNI**

EIN ZENTRUM FÜR ALUMNI-LEISTUNGEN

Ich wünsche mir, dass die Bedeutung der Universität für das eigene Leben nicht mit dem Abschluss des Studiums endet, sondern für beide produktiv dann erst richtig anfängt. Die Verbindung der Alumni zu ihrer Uni sollte viel stärker und von Anfang an gefördert werden. Ansätze dafür erkennt man an der seit kurzer Zeit viel intensiver sichtbaren Alumni-Arbeit. Ein Beispiel: das Mentoring-Programm – hier hilft die Uni ihren Alumni (indirekt eine finanzielle Hilfe, solche Leistungen müssten am BeraterInnenmarkt teuer zugekauft werden). Um gemeinsame Forschungsbemühungen zwischen AbsolventInnen und Instituten sowie die sozial- und wirtschaftspolitische Integration der Universität auch nach außen stärker sichtbar zu machen, braucht es aber mehr: ein Alumni-Zentrum, wo Ideen generiert, diskutiert und interdisziplinäre Lösungen erarbeitet werden. Warum nicht eines der großen Gebäude am Ring vis-à-vis der Uni zum Alumni-Zentrum machen, wo Alumni-Leistungen sichtbar werden? So ein Projekt kostet eine Menge Geld – mein Traum wäre, hier eine substanzielle finanzielle Unterstützung von Alumni zu initiieren. Auch Österreich hat erfolgreiche Unternehmen, Weltmarktführer, die ebenfalls von einer besseren Kooperation von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft profitieren könnten! Ich wünsche mir hier einen Schritt in Richtung mehr Verbindung von Leben und Universität.

Dr. Christiane Erten

Studium der Germanistik und Romanistik
Geschäftsführerin Akustik Buch GmbH

www.akustikbuch.at

Wer vertraut, ist entspannt.

Gewählt zur vertrauenswürdigsten Versicherung.



**UNIQA Reiseversicherung
Fotowettbewerb – gewinnen Sie
eine Städtereise nach Barcelona!**



QR Code scannen
oder SMS mit Kennwort
UNIQA Reise an
Tel. 0828 270 990 2122

www.uniqa.at

UNIQA

Kinder, an die Uni!

Vom 9. bis 21. Juli gehören die Hörsäle und Labore an der Uni Wien wieder den Kindern. Vor zehn Jahren als kleines Projekt an der Universität Wien begonnen, zählt es mittlerweile mit 4.500 teilnehmenden Kindern zu den Prestigeprojekten der Wiener Universitäten. Die TeilnehmerInnen zwischen sieben und zwölf Jahren dürfen sich über ein spannendes Programm freuen. Die Online-Anmeldung ist noch bis 5. Juli möglich: www.kinderuni.at.

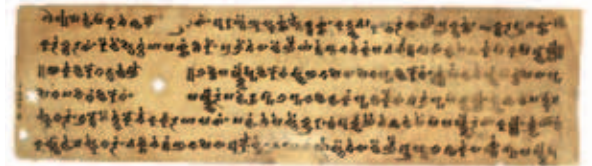


DALAI LAMA AN DER UNI WIEN



Der Dalai Lama zu Besuch an der Uni Wien. Im Rahmen des Symposiums „Geist und Materie – neue Modelle der Wirklichkeit“ am 26. Mai 2012 tauschte sich das spirituelle Oberhaupt Tibets mit WissenschaftlerInnen aus. Philosophische Grundlagen des Buddhismus wurden Erkenntnissen aus Physik und Neurowissenschaft gegenübergestellt (im Bild der Dalai Lama und Anton Zeilinger).

SPENDEN AUF TOCHARISCH



Vor hundert Jahren machten sich die europäischen Kolonialmächte die Kunstschatze der Seidenstraße zu eigen, darunter Handschriften, die einen bis dato unbekannten Sprachzweig bezeugen: Tocharisch. Was bisher nur wenige ExpertInnen weltweit lesen können, will Melanie Malzahn, Professorin für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft an der Uni Wien, nun in einer übersetzten und kommentierten Online-Edition öffentlich zugänglich machen. Von Interesse sind die literarischen Texte nicht nur für die Sprach-, sondern auch für die Kultur- und Religionswissenschaften. Unter den Handschriften hat die Sprachwissenschaftlerin etwa einen Spendenkatalog gefunden mit Tipps, was man einem buddhistischen Kloster schenken könnte. Ganz oben auf der Geschenkeliste rangiert der Sonnenschirm – wer einen solchen stiftete, dem winkte die Wiedergeburt als Gottheit.

<http://medienportal.univie.ac.at/tocharisch>

DAS DESIGN DER GIFTKLAUE

Dem Biss einer Spinne haben Fliegen, Heuschrecken und Co wenig entgegenzusetzen, obwohl ihr Panzer im Wesentlichen aus demselben Material besteht wie die Giftklauen des Räubers. Die Chitinfasern sind von Proteinen umgeben und so angeordnet, dass die Klauen zu Injektionsnadeln für das lähmende Spinnengift werden, das hat ein Team um den Neurobiologen Friedrich Barth herausgefunden. Die Erkenntnisse sollen Anregungen liefern, wie sich ähnliche technische Materialien für unterschiedliche Anwendungen optimieren lassen.

<http://medienportal.univie.ac.at/spinnen>



DIE UNI WIEN HAT DIE SOMMERSAISON ERÖFFNET



Ab sofort stehen exklusiv für die Universität angefertigte Doppelliegestühle zum kollektiven „Chillen“ im Arkadenhof bereit. Die Aktion ist Teil des Projekts „Student Space“, das zum Ziel hat, den „Lebensraum Universität“ gemeinsam mit Studierenden zu gestalten und mehr Raum für Kommunikation zu schaffen.

Krähen mit Tradition

FRECHE RABENVÖGEL. Die rund 300 wilden Krähen, die im und rund um den Tiergarten Schönbrunn leben, haben viele Tricks auf Lager. Wie die schlaunen Tiere ihr Wissen an Artgenossen weitergeben, untersucht ein aktuelles Forschungsprojekt der Kognitionsbiologie.

GASTBEITRAG: THERESA DIRTL (UNI:VIEW)



„**K**eine Krähe würde sich direkt vor einen Tiger setzen und ihm das Futter klauen. Sie scheint genau zu wissen, wie gefährlich das ist“, erklärt Thomas Bugnyar vom Department für Kognitionsbiologie: „Uns interessiert vor allem, von wem die Schönbrunner Krähen dieses ‚Insider-Wissen‘ haben und wie sie es weitergeben.“

Im Projekt „Modeling social transmission“ steht die Frage im Zentrum, ob Krähen von allen Artgenossen gleichermaßen gut lernen, oder ob sie sich von bestimmten Individuen – etwa älteren Tieren – mehr „sagen lassen“ als von anderen. Dazu müssen die WissenschaftlerInnen die Krähen zunächst voneinander unterscheiden können und ihr Sozialgefüge „entschlüsseln“. Das gelingt

über bunte Plastikringe, mit denen Projektleiterin Christine Schwab und ihre MitarbeiterInnen die wilden Schönbrunner Krähen in der ersten Projektphase markieren.

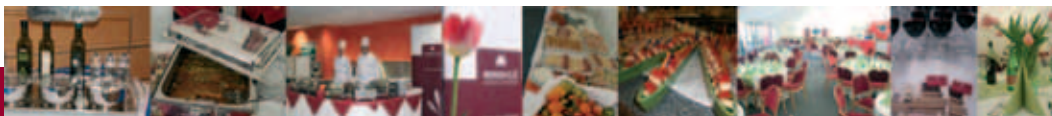
DRAUFGÄNGER. Derzeit sind die KognitionsbiologInnen dabei, die Vögel in sogenannten Drop-in-Cages einzufangen und zu beringen. Anschließend messen sie Größe, Flügelspannweite und Alter der Tiere. Ein „Persönlichkeitstest“ verrät mehr über ihren Charakter: Dabei werden die Krähen kurz auf den Rücken gelegt und gleich wieder losgelassen. „Manche – die Mutigen – fliegen sofort los, nachdem sie wieder frei sind. Andere bleiben noch ein wenig liegen, agieren also vorsichtiger“, so Bugnyar.

Wie verhalten sich die Vögel, die laut Persönlichkeitstest vorsichtig sind? Lernen sie

von den Mutigen? Oder umgekehrt? Haben die in der Hierarchie höheren Vögel Vorbildwirkung, oder kommt dieses Privileg den Krähen-Senioren zu? Das herauszufinden ist das Ziel des dreijährigen Projekts. „Eine derart umfassende Verhaltensstudie von freilebenden Krähen in Großstädten ist bis dato noch nicht durchgeführt worden“, freut sich Bugnyar.

LEARNVÖGEL. Von der Grundlagenforschung zu den Krähen am Tiergartengelände hat auch der Zoo etwas: Ein besseres Verständnis der Vögel soll helfen, die etwas zu frechen Tiere besser in den Griff zu bekommen. „Sobald wir mehr Informationen über die Schönbrunner Krähen haben, können wir natürlich viel besser mit ihnen umgehen“, ist Bugnyar überzeugt: „Sie sind

WWW.MENSA-CD.AT



Krähen in der Großstadt

Krähen sind lernfähig. Doch von wem haben sie ihr „Insider-Wissen“ und wie geben sie es weiter? Eine umfassende Verhaltensstudie am Tiergartengelände Schönbrunn soll nun Aufschluss geben.

ja Lernvögel. Also sollte es auch möglich sein, ihnen beizubringen, bestimmte Dinge nicht zu tun, z. B. Muttertiere während der Jungenaufzucht zu stören, Müllsäcke aufzureißen oder Futter zu klauen.“ Das braucht natürlich noch Zeit, und vor allem Forschungsergebnisse, bevor die BiologInnen den Vögeln aktiv „neue Traditionen“ beibringen können.

Wissenschaftlich unterstützt wird das österreichische Projektteam von der schottischen University of St. Andrews: William Hoppitt ist Spezialist für soziale Netzwerkanalyse und spezielle statistische Berechnungen. Er entwickelt Modelle zur Informationsweitergabe bei Krähen – unter Bedingungen, wie sie im Tiergarten herrschen. „Inwieweit die Modelle in der Realität auch zutreffen, wollen wir experimentell herausfinden“, so Christine Schwab.

KULTUR DER TIERE. Langfristiges Ziel ist es, das Wissen über die Kultur der Tiere zu vertiefen. Denn wenn Kultur relativ breit als zweites Vererbungssystem definiert wird, in dem Informationen nicht genetisch, sondern sozial weitergegeben werden, dann haben auch die Schönbrunner Krähen eine Form von Kultur. So entwickelten sie möglicherweise andere Methoden und Strategien, um an Futter heranzukommen, als ihre Artgenossen in anderen Parks. „Wir interessieren uns dafür, wie diese örtlich spezifischen Verhaltensweisen überhaupt entstehen“, erklärt Thomas Bugnyar abschließend. •

Lesen Sie mehr über dieses und andere Forschungsprojekte in UNI:VIEW, der Online-Zeitung der Universität Wien:
<http://medienportal.univie.ac.at/uniview>

uni:view



Heinz W. Engl,
Rektor der Universität Wien

notizen des rektors

SONNTAGSREDEN UND UNIVERSITÄTSALLTAG. Universitäten, Bildung und Forschung sind wichtig für die Zukunft des Landes, soweit herrscht Einigkeit. Genau deshalb kämpfen Universitäten für mehr Mittel.

Zwischen den politischen Sonntagsreden, den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort zu stärken, und den finanziellen Möglichkeiten der Universität klafft eine Lücke. Daher fordert die Universität mehr Mittel zur Verbesserung der Betreuungsrelationen im Studium und mehr Mittel für Investitionen im Forschungsbereich. Welche Pläne hat die Universität? Ein Erklärungsversuch anhand eines konkreten Beispiels:

Vor einigen Jahren wurde damit begonnen, den Bereich „Cognitive Science“ auszubauen. Eine neue Forschungsplattform verknüpft die natur- und lebenswissenschaftliche mit geistes- und sozialwissenschaftlicher Expertise. International renommierte WissenschaftlerInnen folgten dem Ruf an die Uni Wien. Gearbeitet wird an drei Schwerpunkten: Kognition bei Tieren, auch um die Entwicklung der menschlichen Kognition besser zu verstehen, Kognition und Kunst sowie Kognition, Sprache und Kreativität. Diese Forschungsarbeiten sind nun Grundlage für erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln auf nationaler und internationaler Ebene. Die Innovationen aus der Forschung fließen auch in das Studienangebot ein. Doktoratsprogramme sowie das Masterstudium „Cognitive Science“ konnten eingerichtet werden.

Der Uni Wien ist es gelungen, einen international anerkannten Forschungsbereich zu etablieren, der auch impulsgebend für Neuerungen im Studienangebot ist. Dieses Beispiel soll Schule machen. Die Universität will Gestaltungsspielraum, um ihre Forschungsstärke auszuweiten und daraus neue, innovative Studienangebote entwickeln zu können. Die Universität kämpft um mehr finanzielle Mittel, um die politischen Ankündigungen umzusetzen: die Innovationskraft des Landes über Forschungsergebnisse und Studienangebote zu stärken. •





Forschungslücken lassen sich oft nur erahnen. Wer an vorderster Front mitmischen will, muss Themen setzen, Risiko ist immer an Bord.

Ein Gespür für die Lücke

WIE SPITZENFORSCHUNG FUNKTIONIERT. Dass an der Universität Wien Spitzenforschung betrieben wird, ist für die größte Forschungseinrichtung des Landes nicht weiter verwunderlich. Doch worin ist die Uni Wien besonders gut? **univie** hat „Leuchttürme“ aufgespürt: Top-ForscherInnen verraten, wie sie es an die Spitze geschafft haben, woran sie forschen und warum Research Grants so wichtig sind.

TEXTE: SIEGRUN HERZOG

Rund 5.000 europäische ForscherInnen bewerben sich jedes Jahr um die begehrten, hochdotierten Förderpreise des Europäischen Forschungsrates (European Research Council, kurz ERC). Ihre Frustrationstoleranz sollte hoch sein, denn die Konkurrenz ist groß und der Großteil von ihnen muss mit einer Absage rechnen. Lediglich 12 bis 13 Prozent der BewerberInnen kommen in den Genuss einer Förderung. Für sie zahlt sich das Risiko allerdings aus: Bis zu 2,5 Millionen Euro kann man für ein 5-jähriges Forschungsprojekt lukrieren. Kein Kinkerlitzchen, will man Spitzenforschung betreiben. Die Einwerbung von ERC-Grants ist vielfach Schlüssel zum Erfolg, die Förderung der Spitzenforschung vor Ort die Grundlage dafür.

Herlinde Pauer-Studer, Professorin für Philosophie an der Universität Wien, ist eine derer, denen es gelungen ist, diesen dicken Fisch an Land zu ziehen. Als erste Geisteswissenschaftlerin an der Uni Wien hat die Philosophin mit ihrem Forschungsprojekt über die Verzerrung normativer Strukturen



Prof. Helga Nowotny, Alumna der Rechtswissenschaften, ist seit 2010 Präsidentin des Europäischen Forschungsrates.

während des NS-Regimes („Distortions of Normativity“) den Förderpreis für etablierte ForscherInnen, in der Fachsprache „Advanced Grant“, gewonnen. Ihr Erfolgsrezept? Ein gewisses Gefühl müsse man entwickeln, meint Pauer-Studer rückblickend, wo wirkliche Forschungslücken auszumachen sind. „Wenn man den Antrag schreibt, weiß man im Endeffekt selbst noch nicht genau, wie interessant das Forschungsgebiet wird. Wir hatten auch Glück, es hat sich als noch ertragreicher und interessanter herausgestellt, als ich es bei der Antragstellung vermutet habe“, freut sich die Spitzenforscherin.

2.500 WissenschaftlerInnen kamen europaweit seit Einführung des EU-Förderpreises im Jahr 2007 bereits in den Genuss der Millionenförderung. Längst wurde der ERC-Grant zu einem Qualitätskriterium, an dem sich Europas Universitäten messen. 17 solcher Top-WissenschaftlerInnen forschen derzeit an der Universität Wien. 26,6 Millionen Euro an Fördergeldern konnten sie vom European Research Council bisher insgesamt lukrieren. „Eine Performance,

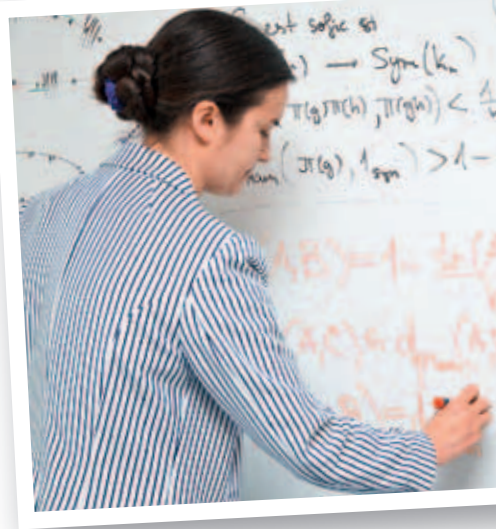
auf die nicht nur die einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch die Universität Wien insgesamt stolz sein kann“, befindet Rektor Heinz W. Engl. In der Forschung sei die Universität Wien derzeit recht gut aufgestellt, trotz der – gerade im internationalen Vergleich – schwierigen Rahmenbedingungen. Besonders erfolgreich beim Einwerben der begehrten Forschungsgelder ist die Biologie/Biochemie (7), gefolgt von der Mathematik (4) und der Quantenphysik (3). Weniger stark vertreten sind die Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften (insgesamt 3), nicht nur an der Universität Wien, sondern dieser Trend ist insgesamt ablesbar. In den Kultur- und Geisteswissenschaften fehle schlicht noch die Antragskultur, meint Helga Nowotny, die Präsidentin des Europäischen Forschungsrates. Es sei schon wahrscheinlicher, dass spannende Forschungsergebnisse eher in einer größeren Gruppe herauskämen, das sehe man bei erfolgreichen AntragstellerInnen, die den Grant auch zum Aufbau einer Arbeitsgruppe nutzen, so Nowotny.

Mit dem europaweiten Förderprogramm hat der Europäische Forschungsrat den Wettbewerb zwischen den Universitä- »

» ten jedenfalls weiter angekurbelt. Was die Anzahl der ERC-PreisträgerInnen anbelangt, spielt die Uni Wien in einer Liga mit der TU München oder der Universität Genf. Die britischen Elite-Universitäten Oxford und Cambridge führen mit jeweils über 70 ERC-PreisträgerInnen die Riege der europäischen Universitäten an.

NO RISK, NO FUND. Während es in anderen Förderprogrammen darum geht, bereits vorher sehr genau zu wissen, was bei einem Forschungsprojekt herauskommt, fördert

der ERC das Risiko, ja macht es sogar zur Bedingung. Was im Englischen „Frontier Research“ genannt wird und sich am ehesten mit „Pionierforschung“ übersetzen lässt, deutet an, dass es um die Grenzüberschreitung in den unbekannten Bereich des Wissens geht. „Stärke erhält das Profil der Forschung, indem dieses über originelle und originäre Ansätze riskanter Forschung bereichert wird. In diesem Sinne bemüht sich die Universität Wien, die Tradition dort, wo sie sich bewährt hat, weiterzuführen und gleichzeitig in neue, riskante und



innovative Felder der Forschung vorzudringen“, so Susanne Weigelin-Schwiedrzik, Vizerektorin für Forschung und Nachwuchsförderung an der Universität Wien. „Ohne diesen Risikogedanken kommen wir in der Forschung nicht weiter. Darum muss man auch in der Forschungsförderung bereit sein, Risiken einzugehen“, ist auch ERC-Präsidentin Nowotny überzeugt.

PHILOSOPHIE

DENKEN MIT ANSCHLUSS

» Die Philosophie beschäftigt sich mit Grundfragen, die in allen anderen Disziplinen auch wichtig sind: Ethik, Erkenntnistheorie, Logik, Wissenschaftstheorie. Um wirklich gute Philosophie zu machen, darf man den abstrakten Diskurs nicht vernachlässigen. Man muss sehr präzise arbeiten. Oft wird man nach der praktischen Relevanz der Philosophie gefragt. Um aber etwas sagen zu können, was über Alltagsrealitäten hinausgeht, brauchen wir im Hintergrund eine Fachdebatte auf hohem Niveau, dann können wir die philosophischen Fachdiskurse auf interdisziplinäre Fragen anwenden. Im ERC-Projekt untersuchen wir unter anderem die Transformationen im Nationalsozialismus auf der Ebene von Recht und Moral. Uns interessiert insbesondere, wie es dem NS-Regime in den Anfangsjahren gelang, im Bereich des Rechts und der Rechtstheorie eine Fassade von Legalität und Legitimität herzustellen. Wir beschäftigen uns aber auch mit philosophischen Fragen zu Rationalität und Normativität. •



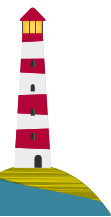
Univ.-Prof. Herlinde Pauer-Studer

Philosophin, ERC-Preisträgerin 2009 mit dem Projekt „NS-Morality – Distortions of Normativity: The NS-System and Morality“

Gerhard Herndl, Leiter des Departments für Meeresbiologie, stößt in dasselbe Horn: „Es gibt immer Überraschungen, auf die man in der Forschung stößt. Manchmal wird man dann sogar von ‚Nature‘ oder ‚Science‘ abgelehnt, bis man die neuen Ansätze dann doch wo durchbringt.“ Mit der Förderung durch den ERC könne man sich auf Neuland begeben und habe mit fünf Jahren auch genug Raum, sich auch einmal kurz verlaufen zu können, diese Möglichkeit gebe es bei anderen Förderungen nicht.

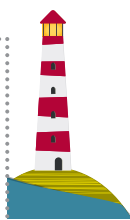
WIE WIRD MAN SPITZENFORSCHER/IN?

Fragt man Top-ForscherInnen nach dem Geheimnis ihres Erfolges, wird rasch klar: Wer in der Spitzenforschung reüssieren will, muss nicht nur über entsprechende Publikationslisten in anerkannten Fachzeitschriften verfügen, international bestens mit FachkollegInnen vernetzt sein und Leidenschaft und Begeisterung für sein Fach an den Tag legen, die oftmals viel Energie abverlangt. Das erfolgreiche Einwerben von Förderpreisen und Stipendien entpuppt sich meist als wahrer Karriere-Katalysator. „Derartige Grants sind ausschlaggebend dafür, wissenschaftliche Kontakte pflegen und Forschungsreisen finanzieren zu können, wodurch ein intensiveres Forschen ermöglicht wird“, meint Goulmara Arzhantseva, Professorin für Algebra an der Uni Wien. Und sie weiß, wovon





Univ.-Prof. Goulmara Arzhantseva, die erste Mathematik-Professorin an der Uni Wien, forscht an neuen Ansätzen der Gruppentheorie.



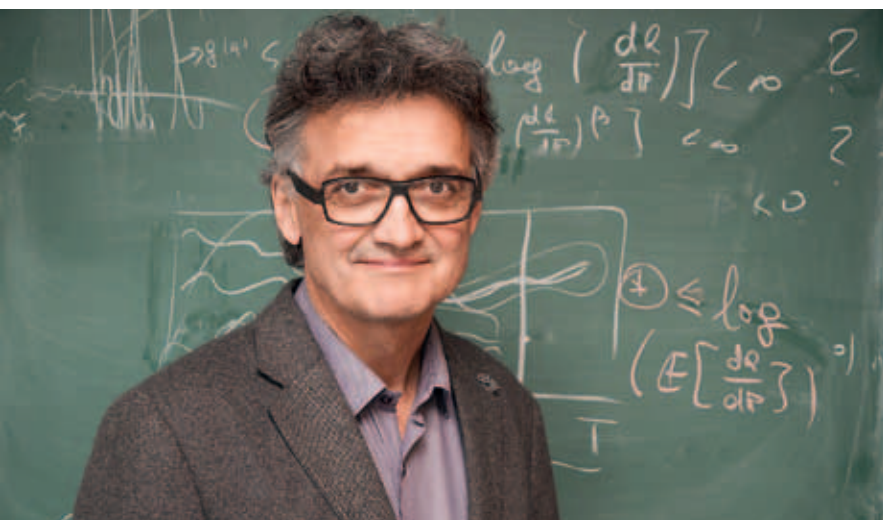
sie spricht. Die aus Russland stammende Mathematikerin hatte bereits reichlich Erfahrung im Einwerben renommierter Forschungspreise, als sie 2010 den ERC Starting Grant für JungwissenschaftlerInnen gewonnen hat. Und dass sie sich die Universität Wien als Arbeitsort ausgesucht hat, ist nicht zuletzt dem hervorragenden internationalen Ruf der mathematischen Fakultät zu verdan-

ken. Besonders schätze sie das internationale Umfeld, wo mit dem Erwin-Schrödinger-Institut, dem Wolfgang Pauli Institut und dem Kurt Gödel Research Center gleich drei namhafte Forschungseinrichtungen der Mathematik an einem Standort vereint seien, so die 38-Jährige. Mit ihrem Forschungsprojekt verfolgt die erste weibliche Mathematik-Professorin kein geringeres Ziel, als einen neuen Forschungszweig zu begründen. Gemeinsam mit ihrer Arbeitsgruppe widmet sich Arzhantseva der Entwicklung neuer Konzepte in der Gruppentheorie.

Und auch Pauer-Studer betont: „Entscheidend war für mich das Habilitationsstipendium des FWF für Frauen. Ohne dieses Stipendium wäre ich nicht so weit gekom-

men. Die österreichische Förderlandschaft hat hier wirklich vorbildliche Strukturen geschaffen.“ Ein weiteres Stipendium war es dann, das der angehenden Philosophie-Professorin einen zweijährigen Forschungsaufenthalt an der renommierten US-amerikanischen Universität Harvard ermöglichte. Als „unschätzbar wichtig“ bewertet die ERC-Preisträgerin diese Unterstützung heute für ihre Karriere.

THEMEN SETZEN. Man müsse Themen anschneiden, bevor andere es tun und die dann Mode werden. „Mitgestalten und nicht nur nachvollziehen, was andere gemacht haben“, nennt Meeresbiologe Herndl seine Erfolgsstrategie. Und Herndl hat Themen gesetzt. Derzeit erforscht er die »



Univ.-Prof. Walter Schachermayer

Finanzmathematiker, Wittgenstein-Preisträger 1998, ERC-Preisträger 2009 mit dem Projekt „Risk and Valuation of Financial Assets: A Robust Approach“



MATHEMATIK

„BEI UNS FLIEGEN DIE GEDANKEN FREI“

» In der Mathematik ist es grundsätzlich so, dass sehr schwer zu sagen ist, was bei einem Forschungsprojekt herauskommt. Wir müssen ja keine Laboratorien aufbauen oder Material anschaffen, bei uns fliegen die Gedanken sehr frei. Aber das ist auch das Schöne an der Mathematik, dass es viel Raum gibt für neue Ideen. Das ultimative Ziel meines Projekts wäre, zwei unterschiedliche Schulen in der Finanzmathematik zusammenzuführen. Die eine Schule ist verbunden mit dem Namen

Benoît Mandelbrot, der vor über 40 Jahren ein Modell zur Beschreibung von Finanzmärkten propagiert hat, das überhaupt nicht in den Mainstream passt. Mandelbrot hat sich nämlich nicht an das sogenannte ‚No Arbitrage Prinzip‘ gehalten. ‚Arbitrage‘ ist etwas, wo man mit null Einsatz von Geld und ohne Risiko einzugehen einen Gewinn erzielen könnte. Die sehr vernünftige Idee der anderen Schule im Mainstream der Finanzmathematik basiert aber gerade auf dem ‚no arbitrage‘-Prinzip: Die ökonomische Realität erlaubt keine solchen Gewinne. Die Modelle, die Mandelbrot vorgeschlagen hat, verstößen allerdings gegen dieses Prinzip, sodass das gesamte Gedankengebäude bricht. Durch die Berücksichtigung von Transaktionskosten (z. B. eine Tobin Tax) ist es aber im Prinzip möglich, den Widerspruch aufzulösen. Wie das im Detail geht, ist eine sehr herausfordernde Frage für die Forschung, wo wir bereits einige wesentliche Schritte gemacht haben. Das innovative Potenzial, das ich mir erhoffe, ist ein gewisser Paradigmenwechsel in der Finanzmathematik, die dann auf den gesamten Finance-Bereich ausstrahlen kann und neue Betrachtungsweisen ermöglicht. •

» Stoffwechselvorgänge von Mikroorganismen in der Tiefsee. Bis vor zehn Jahren habe man darüber kaum etwas gewusst, die Messmethoden seien einfach noch nicht sensitiv genug gewesen. Man wisse über die Oberfläche des Mondes besser Bescheid als über die Tiefsee, erzählt der Meeresforscher, obwohl die Tiefsee eine wichtige Funktion als globaler Kohlenstoffspeicher einnehme. Mit den selbst entwickelten Hochdrucksammelgefäßen sei es nun möglich, die Druckbedingungen herzustellen, die auch am Boden der Ozeane in 10.000 Metern Tiefe herrschen. Konkret suchen Herndl und sein Team nach Stoffwechsel-

vorgängen in den tiefen, finsternen Gewässern, die ähnlich wie bei der Photosynthese Energie erzeugen, nur verwendeten die Organismen in der Tiefe nicht Licht als Energiequelle, sondern chemische Verbindungen, erklärt Herndl. Um die Proben für seine Messungen zu nehmen, verbringt der Tiefseeforscher mit seiner Arbeitsgruppe jedes Jahr einen Monat auf hoher See, an Bord des holländischen Forschungsschiffes „Pelagia“. Besonders schätzt der Meeresbiologe die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Abteilungen der renommierten Mikrobiologie an der Uni Wien, die sich mit Michael

Wagner und Matthias Horn gleich über zwei ERC-Grants freuen darf.

EUROPÄISCHER FORSCHUNGS(T)RAUM.

Mit der Förderung exzellenter Projekte in der Grundlagenforschung will der Europäische Forschungsrat die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft Europas ankurbeln. Wie weit ist das Vorhaben bisher gelungen? Der Wettbewerb zwischen den Universitäten sei jedenfalls positiv einzuschätzen, meint ERC-Präsidentin Nowotny, die europäische Forschungslandschaft habe sich dadurch verändert und sei wettbewerbsfähiger und innovationsgeleiteter



Univ.-Prof. Walter Pohl

Historiker, Wittgenstein-Preisträger 2004, ERC-Preisträger 2010 mit dem Projekt „SCIRE – Social Cohesion, Identity and Religion in Europe (400–1200)“

GESCHICHTE

ZURÜCKSCHAUEN, UM DAS HEUTE ZU VERSTEHEN

» Ich habe letztes Jahr das Angebot bekommen, die Mittelalterprofessur am Institute for Advanced Study in Princeton zu übernehmen, das war verlockend. In Princeton hätte ich das tun können, was man eigentlich von GeisteswissenschaftlerInnen erwartet, nämlich sorgenfrei vor mich hinforschen und meine Bücher und Aufsätze schreiben. Aber es wäre das Gegenmodell zu dem gewesen, was ich hier in den letzten Jahren aufgebaut habe. Das hätte mir dann auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs leidgetan. Außerdem kann ich mein Forschungsthema, die Bedeutung der ethnischen Bindungen im Mittelalter, von Wien aus sehr gut bearbeiten. Dabei geht es auch darum, den Nationalismus in der Geschichtsforschung abzuwerfen und die Nationalgeschich-

ten kritisch zu beleuchten, die auch die modernen Nationen von einer ethnischen Wurzel abzuleiten versuchen. Man braucht nur das Wiener Telefonbuch aufzuschlagen, um zu sehen, dass in Wien eine solche Vorstellung von Gemeinschaften des Blutes besonders abwegig ist. In Wien kann man zumindest seit 1945 viel unbelasteter von überlebenden Gespenstern der Nationalgeschichte an solchen Dingen forschen. Ich arbeite daran, eine These zu belegen, die eher querliegt zur bisherigen Auffassung: nämlich den Zusammenhang zwischen ethnischen Identitäten und der christlichen Religion neu zu sehen. Ich möchte herausfinden, inwieweit das Christentum und die Bibel eine Sicht der Welt als in ethnische Gruppen aufgeteilte fördert oder legitimiert.

Am Mittelalter fasziniert mich das spannende Verhältnis von Vertrautheit und Fremdheit. Von manchen Blickwinkeln aus gesehen ist es sehr exotisch, aber es ist auch eine Zeit, die uns sehr vertraut ist. In der Zeit zwischen Antike und Mittelalter haben sich bestimmte Organisationsmodelle und Verhaltensmuster in Europa zu entwickeln begonnen, die auch heute noch einflussreich sind. Viele Vorurteile, die wir gegenüber Fremden hegen, wurden in der damaligen Zeit geprägt. Das kommt einem immer wieder unangenehm vertraut vor. •



30 Tage im Jahr
verbringen Herndl und
sein Team auf See, um
Proben zu nehmen.

geworden. „Das europäische Patent wird seit 20 Jahren gefordert und jetzt ist es bald so weit“, kommentiert Nowotny die Verzögerung. Die schwierige Genese des europäischen Forschungspatents sei ein Indikator, wie schwer sich Europa immer noch tue in Sachen Innovation im Vergleich zu den USA. Es gehe darum, Start-up-Unternehmen zu fördern, Risikokapital zur Verfügung zu stellen, auch von Seiten der Industrie, ist Nowotny überzeugt. Nur über Innovation kann langfristig die Wettbewerbsfähigkeit gesichert werden. Die Stärkung der Forschung ist die notwendige Grundlage dafür.

Wer die begehrte Top-EU-Förderung in diesem Jahr bekommt, wird im Herbst bekannt gegeben. Über mangelnde Einreichungen seitens der Universität Wien kann man jedenfalls nicht klagen: 40 ForscherInnen haben sich mit ihren innovativen Ideen bei der aktuellen Ausschreibung beworben. Und drei der Starting-Grant-BewerberInnen dürfen sich schon ein bisschen freuen, sie haben es in die zweite Runde geschafft. Das Forschungsservice der Uni Wien unterstützt förderungswillige WissenschaftlerInnen dabei, „ihre genialen Ideen auf Papier zu bringen“, und arbeitet gemeinsam mit den BewerberInnen daran, „das Glück“ weitgehend zu minimieren. •

Die ERC-PreisträgerInnen

Die seit 2007 vergebenen Forschungspreise (ERC Advanced Grants) gingen bisher an Walter Pohl (Geschichte), Gerhard J. Herndl (Meeresbiologie), Herlinde Pauer-Studer (Philosophie), Tecumseh Fitch (Kognitionsbiologie), Anton Zeilinger (Physik), Adrian Constantin, Walter Schachermayer und Ludmil Katzarkov (Mathematik) sowie Michael Wagner (Mikrobiologie). Mit acht weiteren ERC Starting Grants für NachwuchswissenschaftlerInnen hält die Universität Wien nun bei 17 ERC-Grants.



Univ.-Prof. Gerhard Herndl

Meeresbiologe, Wittgenstein-Preisträger
2011, ERC-Preisträger 2010 mit dem Projekt
„Microbial Ecology of the Deep Atlantic
Pelagic Realm“

MEERESBIOLOGIE

FORSCHUNG PUR AN BORD DER „PELAGIA“

» Die Forschungsarbeit am offenen Meer ist sehr intensiv. Man macht wesentlich mehr an Arbeit als man im normalen Forschungsalltag in Wien machen würde. Am Schiff muss man nicht kochen oder einkaufen. Man arbeitet, schläft und isst. Das Schiff ist ja auch teuer. Man sagt nicht: ‚O. k., jetzt ist Wochenende, da bleibe ich in der Kabine.‘ Und man kann auch nicht weg, das ist der große Vorteil. Am Schiff blendet man alles aus, man fokussiert voll auf die Forschung. Wir nehmen während dieser Zeit auf See hauptsächlich Proben, messen sie und speichern die Daten am Computer ab, die wirkliche, weitergehende Analyse passiert dann zu Hause. Für die Gruppe ist das sehr intensiv. Ich fahre meistens mit meiner gesamten Arbeitsgruppe, das sind fünf bis sechs Post Docs und fünf bis sechs PhD-Studenten und dann noch TechnikerInnen und internationale KooperationspartnerInnen. Da entwickelt sich schon ein ziemliches Gemeinschaftsgefühl. Jede/r in der Gruppe hat eine gewisse Aufgabe am Schiff. Es werden auch Proben für andere WissenschaftlerInnen genommen, die werden dann in Wien aufgeteilt. Eine Person filtert zum Beispiel Wasser für alle anderen, um Mikroorganismen auf diese Filter aufzubringen für spätere Analysen in den diversen Labors. Am Schiff hängt alles vom Wetter ab. Speziell wenn man in Regionen fährt, die ein bisschen ungemütlicher sind, wie im Herbst oder Winter im Nordatlantik, dann hat man mit Stürmen zu rechnen. Die Wettervorhersage bestimmt, inwieweit man das machen kann, was geplant ist. Wenn wir wissen, ob der Sturm am Vormittag oder am Nachmittag kommt, können wir das tägliche Programm entsprechend adaptieren. Ab einer gewissen Windstärke bekommt man einfach keine Proben mehr an Bord. Dann sitzen alle am Schiff, sind seekrank und man hat trotzdem 15.000 Euro ausgegeben. Deshalb versucht man Tage mit Schlechtwetter zu minimieren, indem man die Tage auf See so wählt, dass die Wahrscheinlichkeit, unter guten Bedingungen arbeiten zu können, möglichst groß ist. •



„Tun wir es einfach!“

VORREITER. Quantenphysiker Anton Zeilinger verrät im **univie**-Interview, was ihn antreibt, wie er die Konkurrenz abschüttelt und warum auch er manchmal im Dunkeln tappt.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



univie: Warum trifft die Quantenphysik auf ein derart großes öffentliches Interesse, obwohl sie für die meisten Menschen wahrscheinlich völlig unverständlich ist?

Anton Zeilinger: Es könnte sein, dass die Menschen merken, dass es hier eine Forschungsrichtung gibt, bei der fundamentale Fragen offen sind. Dass es nicht nur darum geht, eine neue Technologie zu entwickeln, wie es in vielen Bereichen der Fall ist, sondern dass es um philosophische und weltanschauliche Fragen geht. Ich vermute, dass das der Grund ist, warum die Leute begeistert sind.

Wie hat es die Quantenphysik an der Uni Wien in die Top-Liga geschafft?

Zeilinger: Als ich hier an der Universität Wien in den 60er Jahren studiert habe, gab es eine sogenannte provinzielle Internationalität. Das ist, wenn man froh ist, dass man irgendwo im Ausland mitmachen kann. Zur wirklichen internationalen Spitze gehört man, wenn man Themensetzer wird. Wenn man Dinge macht, bei denen man achtgeben muss, dass die Konkurrenz nicht einmal weiß, was man macht. Wesentlich ist, dass man bei Berufungen ausschließlich nach Qualitätskriterien vorgeht. Man muss ganz stur und kompromisslos die Besten berufen, die man kriegen kann. Das hat sich an der Uni Wien sehr verbessert in den letzten 20 Jahren. Wenn es die berühmten Seilschaften nicht mehr gibt, sondern man nur die Besten beruft, ist man in vernünftiger Zeit auch in anderen Fächern an der Spitze.

Der ERC fördert Projekte im Bereich „Frontier research“, wo es darum geht, sich an die Grenzen des Wissens vorzuwagen. Wo sind denn diese Grenzen des Wissens für Sie persönlich?

Zeilinger: Das Wesentliche am Forschen an der vordersten Front ist, dass man ziemlich im Dunkeln tappt. Man kann nicht mehr als einen Riecher dafür haben, wo es langgehen soll. Die wirklich interessanten Dinge kommen dann tatsächlich meistens unerwartet. In der Experimentalphysik muss man zuerst

dafür sorgen, dass man alles zur Verfügung hat, was technisch möglich ist. Das ist nicht nur kostenintensiv, auch hirnschmalzintensiv. Ich bin in meiner Gruppe bekannt dafür, dass ich frage: „Was machen wir als Nächstes?“ Dann macht jemand einen Vorschlag und ich sage, „das ist der nächste Schritt, den würde aber jeder gehen. Den machen wir nicht, lass dir was anderes einfallen.“ Es stellt sich dann meistens heraus, dass das, was die Leute als Nächstes machen wollten, schon irgendwer auf der Welt publiziert. In der Spitzenforschung muss man sehr beweglich sein, man muss sehr schnell auf etwas Neues setzen können.

.....

„Die wirklich interessanten Dinge kommen meistens unerwartet.“

.....

Geht es in der Forschung mehr darum, immer wieder neue Fragen zu generieren, als sie zu beantworten?

Zeilinger: Es geht darum, neue Fragen zu generieren, neue Sichtweisen, und es ist das Ermöglichen von Neuem. Mental das Neue herauszufordern bei den MitarbeiterInnen und dann auch technisch zu ermöglichen. Bewährt hat sich, einen gewissen Geldbetrag in Reserve zu haben, sodass wenn eine neue Idee kommt, man sofort starten kann und nicht erst lange Anträge schreiben muss. Sonst ist man bei vielen Dingen schon der Zweite international. Bei der Teleportation war es so. Es gab zwei Gruppen in den USA, die das Experiment auch machen wollten, aber die waren halt ein halbes Jahr langsamer als wir. Während die AmerikanerInnen noch ausgerechnet haben, wie das genau funktioniert, und geschaut haben, woher sie

das Geld kriegen, haben wir das Experiment gemacht. Und diesen Mut muss man auch haben, dass man etwas dann startet und ein Investment in die Hand nimmt, auch wenn man nicht ganz genau weiß, wo es langgeht. Man hat nur ein Gefühl, man weiß nicht ganz genau, wie es funktionieren kann, und sagt dann: „Tun wir's einfach!“

Sind Sie oft selbst von den Ergebnissen überrascht?

Zeilinger: Meistens läuft es besser, als man gedacht hat. Gelegentlich geht's schief und es kommt nichts raus. Das gehört aber dazu. Da muss man sagen: „O.k., hier habe ich leider eine halbe Million Euro in den Sand gesetzt.“ Das passiert. Aber das muss Teil des Spiels sein. Wenn das nicht erlaubt wäre, dann kann ich keine interessante Forschung machen. Bei einem Experiment haben wir Geräte um fast eine Million Euro gekauft, und es ist schief gegangen. Das konnte man vorher nicht wissen, man musste das einfach starten und schauen, wie es läuft.

Oft gewinnt man den Eindruck, Sie seien an philosophischen Fragen der Quantenphysik mehr interessiert als an deren technischen Anwendungsmöglichkeiten. Darf man das als Physiker?

Zeilinger: Das Grundmotiv meiner Arbeit ist schon die fundamentale Fragestellung: „Wie funktioniert die Welt wirklich?“ Und zu sehen, wie man diese überraschenden Vorhersagen der Quantenmechanik, die dem sogenannten gesunden Menschenverstand widersprechen, im Laboratorium verwirklichen kann, und natürlich auch, wie man sie anwenden kann. Aber das Prinzipielle ist die Neugier.

Sie sind jetzt 67. Andere denken in diesem Alter an den Ruhestand, welche Ziele hat Anton Zeilinger?

Zeilinger: Ziele gibt es immer, es gibt noch so viele offene Fragen. Wir wurden eingeladen, ein Satelliten-Projekt mit China zu machen. Quantenkommunikation über Satelliten. Der Satellit soll in fünf Jahren im All sein. Ich freue

Univ.-Prof. Anton Zeilinger, Quantenphysiker,
Träger der Newtonmedaille des Institute of
Physics, ERC-Preisträger 2008 mit dem Projekt
„Photonic Quantum Information Technology
and the Foundations of Quantum Physics in
Higher Dimensions“



mich schon, in China bei diesem Satellitenstart
dabei zu sein. Das wird sicherlich „a Hetz“, wie
man auf gut Wienerisch so sagt (lacht). Es ist ein
kleines Wettrennen derzeit zwischen Kanada,
Japan, den USA vermutlich, dort wird es geheim
gehalten. Es geht darum, diese Quantenkorrela-
tionen erstmals über so große Entfernungen zu
testen, und es geht darum, ein echtes weltweites
Netz zur Nachrichtenübertragung über Quanten
zu entwickeln. Viele der technologischen Fragen
sind noch zu klären. Es ist ein großer Unter-
schied, ob ich ein Experiment im Laboratorium
mache, wo ich jederzeit eingreifen kann, wenn
etwas schief geht, oder ob das mit Satelliten
geschieht. Da kann niemand hingehen, wenn ein
Laser ausfällt. Das ist eine interessante Heraus-
forderung. •

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Die Weichen für Spitzenforschung stellen

Uni-Wien-Rektor Engl, ÖAW-Präsident Denk und IST
Austria-Präsident Henzinger (v. l. n. r.) sind sich einig:
Österreich braucht Spitzenforschung, um wissenschaft-
lich und wirtschaftlich erfolgreich zu bleiben. Wissen-
schaftsminister Töchterle (2. v. r.) betonte die Erfolge
heimischer WissenschaftlerInnen im derzeit laufenden
7. EU-Forschungsrahmenprogramm: Die Rückflussquote
Österreichs liegt bei 128 Prozent.



INITS AWARD 2012

inits
INNOVATION INTO BUSINESS

SPECIAL AWARDS:

„GREEN TECH“

von green jobs Austria mit Unterstützung des Lebensministeriums

„WOMAN AWARD“

economyaustria in Kooperation mit dem Wirtschaftsministerium



INSGESAMT
€ 28.000,-
ZU GEWINNEN!
WWW.INITS.AT/AWARD

Gesucht sind
innovative wissenschaftliche Arbeiten
mit Chance auf
wirtschaftliche Verwertung!

EINREICHFRIST: 31. JULI 2012

Special Awards:



Sponsoren:





„Wer fragt, der führt“

WIE TICKEN DIE PERSONALIST/INNEN? Mit der Einladung zum Vorstellungsgespräch hat man die erste Hürde in die Arbeitswelt geschafft. Doch welche Kriterien entscheiden darüber, ob man den Job schließlich bekommt oder nicht? Ein Blick hinter die Kulissen der ExpertInnen.

TEXT: MARGIT BITTNER • ILLUSTRATIONEN: ALEXANDRA STRAUB-KASERER

„Ich versuche, viele Eindrücke wie Mosaiksteine zu sammeln, die ein möglichst vollständiges Gesamtbild ergeben“, erklärt Walter Schwarz, geschäftsführender Gesellschafter der CONSENT Personalberatung und Alumnus der Uni Wien. Die fachlichen Kriterien müssen stimmen, doch schließe er hier mehr Kompromisse als bei der Persönlichkeit des Kandidaten. „Fachliche Schwächen sind relativ leicht nachzuholen, aber die Persönlichkeit eines Menschen wird sich nicht so schnell ändern.“

Reinhild Messner, Leiterin des Recruiting-Bereichs für IBM Österreich, geht bei jungen Uni-AbsolventInnen auch nicht davon aus, „Top Experienced Kandidaten“ vor sich zu haben. „Wichtig sind die Bereitschaft,

sich weiterzuentwickeln, und die Fähigkeit, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Persönliche Aspekte komplettieren das Bild und bleiben in Erinnerung, denn topausgebildet mit Praktika sind schon viele.“

Die Persönlichkeit eines Bewerbers oder einer Bewerberin ist nicht einfach auszuloten. Empathie, Konfliktverhalten, Verantwortungsbewusstsein, Begeisterungsfähigkeit und je nach Position ein Maß an Kreativität sind genauso wichtige Faktoren wie die Selbstwahrnehmung im Team. Für Letzteres empfiehlt Walter Schwarz mit Nachdruck allen, die Karriere machen wollen, ein Seminar für Gruppendynamik zu besuchen: „Man kennt diese Leute deutlich heraus.“

ES MUSS „MENSCHELN“. Die menschliche Komponente ist für Non-Profit-Unternehmen ein wichtiges Kriterium. Alexander Bodmann, Geschäftsführer der Caritas der Erzdiözese Wien, erklärt: „Wie andere Unternehmen entscheiden wir nach fachlichen und sozialen Kompetenzen, aber natürlich hat man es bei der Caritas in erster Linie mit Menschen zu tun. Daher sind Kommunikation, Empathie, Selbstreflexion und die Fähigkeit sich abzugrenzen aus-



Dr. Walter Schwarz, geschäftsführender Gesellschafter der CONSENT Personalberatung und Alumnus der Uni Wien



Mag. Reinhild Messner, Leiterin des Recruiting-Bereichs für IBM Österreich



Mag. Alexander Bodmann, Geschäftsführer der Caritas der Erzdiözese Wien



MMag. Bernhard Wundsam, Geschäftsführer von UNIPOINT – Das Karriereservice der Uni Wien

schlaggebend.“ Und er empfiehlt, sich gerade im sozialen Bereich auf konkret ausgeschriebene Jobs zu bewerben. Denn – ob JuristIn, PsychologIn oder TechnikerIn – eine einschlägige Fachausbildung ist Voraussetzung. „Wir verwechseln unsere KlientInnen nicht mit unseren MitarbeiterInnen. Wir suchen bestqualifizierte Leute und sind keine Organisation, in die man ein bisschen hineinschnuppern kann.“ KandidatInnen sollten bestenfalls ein spezielles Engagement im Sozialbereich und fachspezifische Zusatzausbildungen nachweisen können. Wichtig sei eine realistische Vorstellung des Berufsbilds: „Der Idealismus ist eine große Ressource, auf die ich schon Wert lege. Aber

man braucht ein klares Bild. Nur zu sagen, ich interessiere mich für den sozialen Bereich, ist zu wenig.“

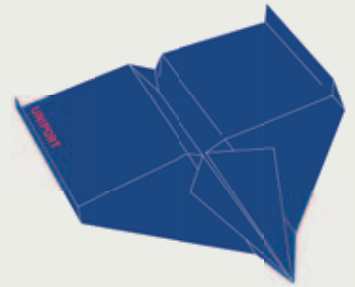
PERFEKT GEMATCHT. Ob BewerberInnen zum/zur Vorgesetzten und ins Team passen – dieser Match ist Aufgabe der PersonalistInnen. „Das kann ein Kandidat nur bedingt steuern. Wenn er in einem Team von seiner Persönlichkeit her fehl am Platz ist, kann er so gut sein, wie er will“, sagt Bernhard Wundsam, Leiter des Karriereservices UNI-PORT der Uni Wien. Er empfiehlt, auch bei wenig Berufserfahrung ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein an den Tag zu legen, aber nicht „größenwahnsinnig“ zu werden. Walter Schwarz plädiert für ein authentisches Auftreten: „Ein guter Recruiter durchschaut die Blender.“ Ziel des Interviews ist ein gegenseitiges Kennenlernen. Personalistin Messner rät: „Bitte nicht geduckt, wie in einen Verhörraum, eintreten. Ich freue mich, ein Lächeln zu sehen.“

Eine gute Vorbereitung auf das Gespräch ist unerlässlich. „Selbst Fragen stellen und Interesse bekunden“, rät Bernhard Wundsam. Je mehr man über Strategie und Philosophie der Firma wisse, desto leichter tue man sich, sind sich die ExpertInnen einig. „Wer fragt, der führt“, bringt es Walter Schwarz auf den Punkt und ergänzt schnell: „Aber bitte nicht beim Gehalt.“ Diese Frage würde sich im Gespräch ergeben. „Gerade für JungakademikerInnen sind Gehälter meist normiert und das erste Gehaltsniveau ist nicht entscheidend. Wichtig ist eine Firma, in der ich mich weiterentwickeln kann.“

Letztlich empfiehlt Wundsam eine gewisse Gelassenheit: „Ich weiß, es ist schwer, aber wir wollen auch Mut machen. Oft hat eine Ausschreibung Anforderungen, die ich wahrscheinlich nicht alle erfülle, aber das weiß auch der Personalist.“ Von Absagen sollte man sich nicht frustrieren lassen. Immerhin beträgt laut einer Studie über den Erwerbsverlauf von AbsolventInnen der Uni Wien die durchschnittliche Arbeitssuche drei Monate – sehr gering im Vergleich zum restlichen Arbeitsmarkt. Wenn es also nicht klappt, war es vielleicht einfach nicht der richtige Job. •

UNI-PORT

karrieretipp



UNI-SUCCESS: Persönlichkeiten gesucht!

Sehen Sie sich eher als eine Impulsgeberin, ein Verkaufstalent, eine Trendsetterin oder doch eher als ein Zahlenjongleur? Bei der diesjährigen Berufsmesse der Universität Wien interessieren sich ArbeitgeberInnen nicht nur für Ihre fachlichen Kompetenzen, sondern auch für Ihren Persönlichkeitstyp. Wer beispielsweise bei Horizont3000, der BAWAG P.S.K. oder Roche anheuern will, sollte unter anderem auch kommunikationsfreudig sein. StrategInnen werden beim Bundeskanzleramt oder beim Unternehmensberater The Boston Consulting Group bevorzugt gesucht. Jeder Mensch definiert sich neben seinem sozialisierten Hintergrund, seinen erworbenen Qualifikationen etwa im Studium auch über persönliche Vorlieben, Talente und Werte. Genau diese Eigenschaften lassen uns für eine bestimmte Aufgabe, sei es beruflich oder privat, Feuer fangen. Darum ist es auch beim Berufseinstieg wesentlich, seinem/r potenziellen ArbeitgeberIn eben auch diese Vorzüge zu vermitteln. Begeisterung zu versprühen. Es zu schaffen, nicht nur als AbsolventIn einer Disziplin wahrgenommen zu werden, sondern als Persönlichkeit mit vielen Facetten.

www.uni-success.at

UNI-PORT bietet
Berufsberatung & aktive
Job-Vermittlung für
AbsolventInnen.
www.uniport.at

ENTGELTICHE EINSCHÜLTUNG

WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

Diese Lehrgänge und Zertifikatskurse starten in Kürze:

Effective Communication (ZK) •
Start: Oktober 2012, Sprache:
Englisch

Health Communication (MA) •
Start: Oktober 2012, Sprache:
Deutsch, Englisch

Human Rights (MA) • Start:
Oktober 2012, Sprache: Englisch

**Interkulturelles Management
Lateinamerika** • Start: Oktober
2012, Sprache: Deutsch

Legal Theory (LL.M.) • Start:
Oktober 2012, Sprache: Englisch

Responsible Leadership (ZK) •
Start: Oktober 2012, Sprache:
Deutsch

Bewerbung nach Maßgabe freier
Plätze noch möglich.

www.postgraduatecenter.at



Mondi MitarbeiterInnen
aus 28 Ländern bilden
sich in internationalen
Seminaren weiter.



Weiterbildung managen

BERUFUNG. Für Birgit Höttl war ihr Englisch-, Publizistik- und Geschichte-Studium an der Alma mater ein guter Ausgangspunkt für ihre weitere Bildungs- und Wissensreise. Einige berufliche Stationen später ist das Thema Weiterbildung in ihrer Tätigkeit beim Papier- und Verpackungsunternehmen Mondi zu ihrer Berufung geworden.

„Die Universität Wien war für mich in mehrfacher Hinsicht ein ‚door opener‘: Ich habe mir meinen strukturierten Arbeitsstil an der Uni angeeignet. Meine guten Englisch-Kenntnisse nach dem Studium waren ausschlaggebend für meinen ersten Job als EU-Projektmanagerin. Und während meines Publizistikstudiums habe ich viel über Kommunikation gelernt – worauf es ankommt, und ebenso, was alles schief gehen kann.“ Nach dem Studienabschluss folgten mehrere Jahre im internationalen Projektmanagement und in einem Weiterbildungsinstitut, bevor sie 2008 zum Papier- und Verpackungsunternehmen Mondi wechselte.

Das Industrieunternehmen Mondi mit seinen Standorten in 28 Ländern und rund 23.400 Mitarbeitern weltweit überzeugte Höttl: „Diese Internationalität in inhaltlicher und geografischer Hinsicht, die vielseitigen Karrieremöglichkeiten und die gelebte Vielfalt unter den MitarbeiterInnen

haben Mondi zu meinem Arbeitgeber erster Wahl gemacht.“ Die Begeisterung hält angesichts der dynamischen, respektvollen und offenen Unternehmenskultur sowie der Möglichkeiten, ständig Neues zu lernen, ungebrochen an: „Mondi bietet MitarbeiterInnen die Chance, ihre Potenziale voll auszuschöpfen, dabei professionell geführt und auf ihrem eigenen Karriereweg gefördert zu werden.“

Birgit Höttl trägt in ihrem Job als „The Mondi Academy Manager“ aktiv dazu bei, dass bei Mondi MitarbeiterInnen ausgebildet und gefördert werden: Sie koordiniert die Mondi interne Bildungsplattform mit mehr als 37 Seminaren in 16 Fachbereichen. Das Standardprogramm umfasst technische und wirtschaftliche Themen sowie Trai-



Mag. Birgit Höttl,
*The Mondi Academy
Manager, studierte
an der Uni Wien
Englisch, Publizistik
und Geschichte.*

nings zu Führungsaufgaben. Dazu kommen ergänzende Spezialtrainings und Programme, die auf Anfrage der Mondi Geschäftsbereiche neu erarbeitet werden. „Es bereitet eine enorme Freude im Job, wenn die Begeisterung in den Trainings so richtig spürbar wird und ein guter Know-how-Transfer stattfindet.“

Mondi versteht sich als lernende Organisation und arbeitet fortlaufend an seinem Kulturprozess, „inspire“ genannt, wozu auch besondere Angebote für MitarbeiterInnen rund um die Gesundheit gehören. Birgit Höttl betont: „Besonderer Stellenwert gilt der Förderung von Frauen – im fachlichen wie im sozialen Bereich.“ Der von Mondi geförderte Kindergarten am Wiener Standort ist ein guter Beweis dafür. •

Mit dem Alumniverband in den Sommer

ES LOHNT SICH, Mitglied im
Alumniverband zu werden – gerade jetzt.

Sichern Sie sich mit Ihrer Mitgliedschaft von 30 Euro Ihren Sommer-Intensivkurs des Sprachenzentrums der Universität Wien mit 10 % Ermäßigung – so können Sie sich auf Ihren Sommerurlaub vorbereiten oder ihn danach ein wenig verlängern (sprachenzentrum.univie.ac.at, Anmeldung bis 25. Juni). Genießen Sie mit Freikarten laue Abende im Sommertheater oder verregnete Tage im Museum. Planen Sie jetzt schon Ihre Weiterbildung mit 15 % Ermäßigung auf neue Lehrgänge des Postgraduate Centers der Universität Wien (siehe z. B. Seite 29). Oder gönnen Sie sich ein „Standard“-Abonnement und sparen Sie damit bis zu 144 Euro pro Jahr.

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie auch das Mentoring-Projekt für Studierende, das Gründungsprogramm für Uni-AbsolventInnen auf dem Weg in die Selbstständigkeit, den Aufbau fachspezifischer Initiativen (vielleicht auch für Ihre Studienrichtung?!) und die Möglichkeit, gute Ideen für die Universität Wien erfolgreich umsetzen zu können. Wir halten das für eine Win-win-Situation.

Bleiben Sie uns bis 2013 verbunden und genießen Sie bei einem Beitritt **bis zum 15. Juli** unser **Schnupperangebot: 50 % Ermäßigung** für den Mitgliedsbeitrag 2012!

Treten Sie online mit einer Anschlussmitgliedschaft unter dem Schlagwort „Sommeraktion“ bei.
www.alumni.ac.at/mitglied

MITGLIEDERVORTEILE

- Der „Standard“ 3 Jahre zum StudentInnenentarif
- 50 % Ermäßigung in der UB Wien
- 25 % Ermäßigung auf alle Kurse der Werkstätte Kunstberufe
- 15 % Ermäßigung im Online-Shop der Uni Wien
- 15 % Ermäßigung auf neue Universitätslehrgänge des Postgraduate Centers
- 10 % Ermäßigung auf alle Kurse des Sprachenzentrums der Uni Wien
- 10 % Ermäßigung auf alle Seminare der Akademie für Recht und Steuern
- 10 % Ermäßigung auf alle Seminare der Personalentwicklung der Universität Wien
- Kostenlose Führungen durch aktuelle Ausstellungen
- Exklusivführungen durch universitäre Einrichtungen
- Monatliche Gewinnspiele

BILDUNG & SOZIALES

GESUNDHEIT & NATURWISSENSCHAFTEN

INTERNATIONALES & WIRTSCHAFT

KOMMUNIKATION & MEDIEN

RECHT

Wer aufhört,
besser werden
zu wollen,
hört auf,
gut zu sein.

MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

- MASTERPROGRAMME
- UNIVERSITÄTSLEHRGÄNGE
- ZERTIFIKATSKURSE

Das Postgraduate Center ist das Kompetenzzentrum für professionelle Weiterbildung an der Universität Wien und bietet über 30 Masterprogramme, Universitätslehrgänge und Zertifikatskurse in den Bereichen Bildung & Soziales, Gesundheit & Naturwissenschaften, Internationales & Wirtschaft, Kommunikation & Medien sowie Recht an. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Projekte zur Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER

WWW.POSTGRADUATECENTER.AT

Schauen Sie auf Ihr Geld!

FÜHLEN

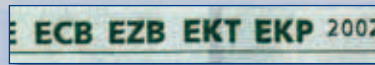
PAPIERQUALITÄT

Das Papier fühlt sich griffig und fest an.
An einigen Stellen können Sie ein Relief fühlen.

SEHEN

WASSERZEICHEN

In der Durchsicht erscheint sowohl ein Architekturdetail als auch die Wertzahl.



KIPPEN

HOLOGRAMM (Folienelement)

Beim Kippen der Banknote erscheint als Hologramm je nach Betrachtungswinkel ein Architekturdetail oder die Wertzahl.



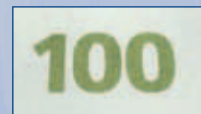
SICHERHEITSFADEN

In der Durchsicht wird eine dunkle Linie sichtbar.



FARBWECHSELZAHL

Beim Kippen der Banknote ändert sich die Farbe der Wertzahl von purpurrot zu olivgrün oder braun.



Fühlen, Sehen, Kippen: drei einfache Schritte, um die Echtheit einer Banknote zu überprüfen.

Stabilität und Sicherheit.

€NB

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

Mehr Informationen unter: www.oenb.at, oenb.info@oenb.at, +43 1 404 20 6666 oder auf www.direktzurnationalbank.at

GESUNDHEIT KOMMUNIZIEREN. Im Herbst 2012 startet der Masterlehrgang für Gesundheitskommunikation an der Uni Wien, der erste im deutschen Sprachraum.

3fragen



Lehrgangsleiter Univ.-Prof. Klaus Schönbach,
Vorstand des Instituts für Publizistik-
und Kommunikationswissenschaft der Uni Wien

1 Warum brauchen wir akademische ExpertInnen für Gesundheitskommunikation? Wir werden immer älter und das Gesundheitssystem wird teurer. Wir sind auch kritischer geworden, weil unsere Bildung zugenommen hat und zugleich das Informationsangebot über Gesundheit und Krankheit enorm gewachsen ist, vor allem durch das Internet. Das führt zu einem neu entstandenen Bedarf an Gesundheitskommunikation. Gesundheit oder gesundes Verhalten zu bewerben, erfordert ganz andere Maßnahmen, als zum Beispiel ein neues Auto unter die Leute zu bringen.

2 Was lernen die TeilnehmerInnen konkret? Im Lehrgang wird vermittelt, wie man z. B. eine Medien-Kampagne plant oder wie man soziale Medien zur Gesundheitsförderung einsetzt. Die TeilnehmerInnen lernen Persuasionstechniken und wie man Gespräche mit PatientInnen führen sollte. Für all das vermittelt der Lehrgang medizinische Grundlagen und einen Einblick in alternative Medizin. Aber auch rechtliche, wirtschaftliche und organisatorische Grundlagen stehen auf dem Stundenplan.

HEALTH COMMUNICATION (MA)

Dauer: 4 Semester, berufsbegleitend,
20 Studienplätze
Kosten: EUR 12.700,-
15 % Ermäßigung für Mitglieder
im Alumniverband (2 Plätze)

[www.postgraduatecenter.at/
healthcommunication](http://www.postgraduatecenter.at/healthcommunication)

3 Woher kommt der Trend zur Gesundheitskommunikation? Die Gesundheitskommunikation hat sich in den USA entwickelt. Dort beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft schon seit geraumer Zeit mit dem Thema. Grund für diesen Vorlauf könnte sein, dass das amerikanische Gesundheitswesen, das stark privatisiert ist, schon immer sehr kostenbewusst organisiert war.



Foto: Peter Svec

Ein Gewinn für die Zukunft!

Wir setzen auf CSR. Vom Spierschutz über den schonenden Umgang mit Ressourcen bis hin zur Unterstützung zahlreicher Organisationen und Projekte im Interesse der Allgemeinheit: Casinos Austria lebt vor mehr als 40 Jahren. Für Mensch und Umwelt. Aus Überzeugung.

CASINOS AUSTRIA

Gut für Österreich.

Juni–November

www.alumni.ac.at/termine · <http://kalender.univie.ac.at>

JUNI

MI • 13.6. • 16³⁰ • (€) (A)

Gartenführungen Botanischer Garten

Von Juni–Aug. jeden 2. und 4. Mi im Monat allgemeine Gartenführungen; Treffpunkt 16.30 Uhr beim Portier nächst Eingang Mechelgasse/Praetoriusgasse. Botanischer Garten der Uni Wien

SA • 16.6.–6.7. • (€) (A)

Wanderausstellung

Naturgewalten – Naturgefahren

Multimediale Infosäulen wollen zur Eigenverantwortung im Umgang mit der Natur anregen (Lebensministerium) Hauptgebäude, Haupt- u. Seitenaula

SO • 17.6. • 10⁰⁰–15⁰⁰ • (€) (A)

Kinderuni Anmeldetag

Die Teilnahme an der Kinderuni ist kostenlos. Zu den Lehrveranstaltungen, die du besuchen möchtest, musst du dich anmelden. Online-Anmeldung bis 5.7. Campus der Uni Wien www.kinderuni.at

MO • 18.6. • 17⁰⁰–19⁰⁰ • (€) (A)

Generalversammlung des Alumniverbands

Mitglieder sind eingeladen, über die Zukunft des Vereins mitzuentcheiden und EntscheidungsträgerInnen kennenzulernen, danach: Umtrunk Campus der Uni Wien, Seminarraum 2 Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at

MO • 18.6. • 19³⁰ • (€)

Carmina Burana

Chor und Orchester der Universität Wien Konzerthaus Wien, Großer Saal Karten: www.konzerthaus.at

MI • 20.6. • 18⁰⁰–20⁰⁰ • (€) (A)

Lesekreis: Philosophie auf Türkisch

Die Texte werden in türkischer Sprache gelesen und auf Deutsch interpretiert. Weiterer Termin avisiert: 4.7. Anmeldung: franz.martin.wimmer@univie.ac.at www.lesekreis.wikispaces.com

DO • 21.6. • 18⁰⁰ • (€) (A)

Antrittsvorlesung: Kurt Appel, Theologie

Hauptgebäude, Kleiner Festsaal Simultan in Gebärdensprache

FR • 29.6. • 18⁰⁰ • (€) (A)

Antrittsvorlesung: Michael Doneus, Ur- und Frühgeschichte

Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

JULI

SO • 1.7. • 14⁰⁰ • (€) (A)

Traditionelle Chinesische Medizin und Gesunderhaltung

Vortrag des Konfuziusinstituts Hauptgebäude, Kleiner Festsaal Anmeldung: konfuzius-institut@univie.ac.at www.konfuzius-institut.at

MI • 4.7. • 19⁰⁰ • (€) (A)

Marie Jahoda Summer School

Public Lectures; The Time Matrix: Can We Change Work, Family and the (Gendered) Life Course? Prof. Phyllis Moen, University of Minnesota Oester. Nationalbank, Kassensaal weiterer Termin: 5.7., 19 Uhr „Work-Family Reconciliation and Fertility in Europe“, Prof. Melinda Mills, University of Groningen Hauptgebäude, Kleiner Festsaal www.soz.univie.ac.at

MO • 9.7.–21.7. • (€) (A)

Kinderuni Wien

Warum ist Blut rot? Wie viele Sprachen spricht die Welt? Lehrveranstaltungen für Kinder von sieben bis zwölf Jahren Campus der Uni Wien, Universitätszentrum Althanstraße und weitere Standorte an anderen Universitäten www.kinderuni.at

AUGUST

DO • 16.–18.8. • (€) 190,-

TAGESTICKETS VERFÜGBAR

ZUHAUSE in der Kinder- und Jugendliteratur

Vorträge, Lesungen und Werkstattgespräche über sprachliche und kulturelle Heimat, Migration, Exil und das Heimkommen. Campus der Uni Wien Anmeldung bis 3. August: <http://jugendliteratur.net/zuhaue.html>

kulturprogramm

KUNST_VOLLER_WEIN



Kunsthistorisches Museum
FR • 29.6. • 16³⁰
DO • 30.8. • 18³⁰

Der Wein begleitet die Kulturgeschichte des Trinkens durch alle Zeiten. Die Ausstellung zeigt, wie der Trinkgenuss durch die Jahrtausende seinen Niederschlag in der Kunst gefunden hat.

www.khm.at

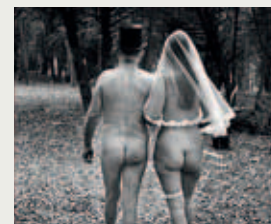
KLIMT-FRESKEN



Großer Festsaal
Uni Wien
MI • 4.7. • 18⁰⁰
MI • 22.8. • 18⁰⁰

Die von Gustav Klimt und Franz Matsch für die Universität Wien entworfenen Fakultätsbilder lösten um 1900 einen Skandal aus. Nach der Führung bitten wir zu einem Glas Sekt auf den Balkon. event.univie.ac.at

ELLIOTT ERWITT



KUNST HAUS
WIEN
SO • 8.7. • 16³⁰
DI • 18.9. • 17⁰⁰

Seine humorvollen wie tiefgründigen Alltagsbeobachtungen machten den „Woody Allen der Fotografie“ weltberühmt. Die Retrospektive zeigt sein facettenreiches Werk. www.kunsthauwien.com

€ Eintritt € Eintritt frei ▲ Anmeldung ▲ keine Anmeldung

SEPTEMBER

DO • 27.9. • 19³⁰ • € ▲

Alumni Wissenscafé

Meeresbiologe Prof. Gerhard Herndl spricht über die Rolle des Meeres und seiner Organismen für das globale Klima.
Ort: Café Korb, Brandstätte 9
Anmeldung: corinna.weber@univie.ac.at



MO • 17.9. • € ▲

Sparkling Science Kongress

Präsentation und Erfahrungsaustausch bisheriger Sparkling-Science-Projekte sowie erfolgreicher Methoden der Zusammenarbeit zwischen Forschungs- und Bildungseinrichtungen.
Hauptgebäude
www.sparklingscience.at/de/infos/events

DI • 18.9.–19.9. • € ▲

2. Jahrestagung der Migrations- und Integrationsforschung

ForscherInnen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Medizin und der Psychologie geben Einblick in das Forschungsfeld.
<http://migration.univie.ac.at/2-jahrestagung-2012>

DI • 18.9.–20.9. • 14⁰⁰ • € ▲ 200,-/250,-

Internationale Genossenschaftswissenschaftliche Tagung

Genossenschaften im Fokus einer neuen Wirtschaftspolitik
Hauptgebäude
Anmeldung: <http://igt2012.univie.ac.at>

MI • 26.9.–27.9. • ▲

Open-Access-Tage 2012

Tagung und Messe zu „Open Access“ in der Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung
Campus der Uni Wien
Anmeldung: <http://open-access.net/de>

unitalk im Herbst mit Hugo Portisch

Er studierte in Rekordzeit Geschichte, Germanistik, Anglistik und Publizistik. Bekannt ist Hugo Portisch vor allem als wacher Kommentator des Zeitgeschehens und Autor von ORF-Dokumentationen – eine der großen Persönlichkeiten der österreichischen Medienlandschaft. Beim unitalk erzählt der 85-Jährige aus seinem bewegten Journalisten-Leben. Termin wird bekannt gegeben.
Ort: Hauptgebäude, Senatssaal
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/unitalks



SO • 30.9. • 19³⁰ • € 15,-

Bible Busters

Info und Comedy Show mit Günther Paal, Thomas Maurer u. a.
Campus der Uni Wien, Hörsaal C1
www.freidenker.at

OKTOBER

SA • 6.10. • 10⁰⁰–14⁰⁰ • € ▲ 10,-

Krebsforschungslauf 2012

Laufen gegen den Krebs. Sponsoren vergüten jede gelaufene Runde ihrer eigenen Teams mit 5 Euro.
Campus der Uni Wien
Anmeldung vor Ort
www.initiative-krebsforschung.at

MO • 8.–19.10. • € ▲

Bücherflohmarkt des Alumniverbands

Hauptgebäude, Arkadenhof

NOVEMBER

DO • 22.11. • 18³⁰ • € ▲

400 seconds of life

Alumni Biologie lädt zum Pecha Kucha Event. Die einzige Regel: „20 x 20“, also 20 Bilder zu jeweils 20 Sekunden, macht „400 seconds of life“. Abstracts einreichen bis 31. Juli
Ort: Biozentrum Althanstraße 14, HS 1
Anmeldung: www.alumni.ac.at/biologie



KLIMT



Wien Museum
SO • 15.7. • 14⁰⁰
FR • 14.9. • 16³⁰

Das Wien Museum beherbergt die weltweit größte und vielfältigste Klimt-Sammlung. Die Ausstellung präsentiert Werke aus sämtlichen Schaffensperioden des Künstlers.
www.wienmuseum.at

ORIENT UND OKZIDENT



Unteres
Belvedere
MI • 5.9. • 19⁰⁰
DI • 9.10. • 17⁰⁰

Im 19. Jahrhundert reisten österreichische Maler in ferne Länder, um neue künstlerische Herausforderungen zu suchen. Zu sehen ist eine Auswahl ihrer Werke.
www.belvedere.at

GEMÄLDEGALERIE



Akademie
der bildenden
Künste Wien
DO • 27.9. • 16³⁰
FR • 19.10. • 16³⁰

Ein Geheimtipp in Wien ist die Gemäldegalerie der Akademie am Schillerplatz. Zu sehen sind Meisterwerke von Tizian, Rubens oder Rembrandt sowie das Jüngste Gericht von Hieronymus Bosch.
www.akademiegalerie.at

**Raiffeisen in Wien
Meine BeraterBank**



YELLOW BOX im MQ

TÄGL. 15 - 21 UHR

MULTIMEDIA
COOL DRINKS
CHILLOUT
SURF STATION
LESESTOFF
EVENTS

MEHR INFOS UNTER: WWW.RAIFFEISENBANK.AT/YELLOWBOX



**Meine Bank
gefällt mir!**

www.facebook.com/raiffeiseninwien



BEHF B R A U N

LICHTDESIGN **CHRISTIAN PLODERER**